



Wer hilft den armen Heidenkindern?

Zum Marienmonat.

Von P. Saget.

Schmücket euch, ihr Tempelhallen,
Schmücke dich, du Gotteswelt;
Vöglein, lasset Hymnen schallen,
Sonne, strahl' vom blauen Zelt!
Und ihr Gräslein, die ihr sprießet,
Und ihr Blümlein groß und klein,
Und ihr Wächlein, die ihr fließet,
Stimm'et mit ins Loblied ein!

Und ihr lieben Maienglocken
Deffnet euren Unschuldsmund
Und mit Jubel und Frohlocken
Macht der ganzen Welt es kund;
Tragt's hinaus in alle Lande
Mit dem süßen Wonneduft,
Tragt es fort von Strand zu Strande
Auf den Schwingen milder Luft:

Daß die weiten Frühlingsauen
Sind ein Tempel groß und hehr;
D'rin wir einen Altar bauen
Unsrer Königin zur Ehr',
Die im hohen Himmel thronet,
Aber sich zur Erde neigt
Und mit Liebe den belohnet,
Der ihr seine Treu' bezeigt!

Ihr, so rein, wie's Gold der Sonne,
Ihr, so licht, wie Lilien weiß,
Jauchz' ihr zu, o Welt, voll Wonne,
Ihr sei Ehr', Ruhm und Preis!
Frei' die Ehre, Matellose,
Frei' die heil'ge Gottesblum',
Die geheimnißvolle Rose
In dem Frühlingsheiligtum!

Blumen duftet, Vöglein singet,
Glocken rußt's mit Feierklang,
Daß in jedes Herz es dringet,
Alles eint sich in dem Sang,
In dem Lobgesang der Freude,
Der im hellsten Jubelton
Von der Erde schwingt sich heute
Zu Maria's ew'gem Thron!

Wer hilft den armen Heidentindern?

Die Nachrichten aus unserer Mission fließen allmählich nur spärlich. Zunächst klagen die Berichte aus Südafrika über eine ganz abnorme Hitze, die dort von Weihnachten bis Mitte Januar herrschte. Es sei fast nicht mehr zum Aushalten gewesen. Wenn nur die Garten- und Feldfrüchte darunter nicht zu sehr gelitten haben.

Recht erfreulich dagegen lauten die Berichte über die Schulen in Mariannhill. Die Prüfungen ergaben trotz der hohen Anforderungen seitens der Regierung ein äußerst günstiges Resultat. Die besten und talentier testen Schüler sollen zu Lehrern und Katecheten herangebildet werden.

In Mariannhill wurden kurz vor Weihnachten sieben Diakone zu Priestern geweiht. Wie lange und heiß hatte man sich allgemein nach diesem Weibetage gesehnt; leider ließ jetzt der Gedanke an den großen Weltkrieg, der auch in der Mission hemmend und lähmend in alle Verhältnisse eingreift, keine volle Freude aufkommen. Denn wo soll das Kloster jetzt, im Krieg, die Mittel hernehmen, alle die vielen Schulkinder zu unterhalten? Wenn nicht bald die nötige Hilfe kommt, wird man wohl in absehbarer Zeit die eine oder andere Station aufgeben müssen. —

Besonders stark gefährdet sind die vielen Schulen und Außenstationen von Triashill. Bekanntlich nahm gerade dort unsere Mission einen äußerst erfreulichen Aufschwung. Von allen Seiten drängten sich förmlich die Kinder zur Schule und zum christlichen Unterrichte herbei, und eine Station nach der andern mußte eröffnet werden, weil die betreffenden Bezirke allzuweit vom gemeinsamen Zentrum entfernt lagen. Diese Schulen wurden fast ausschließlich durch einheimische Lehrer und Katecheten besorgt.

Leider sind nun aber gerade in Triashill die Bodenverhältnisse sehr ungünstig; nur mit vieler Mühe kann man dort dem steinigten Boden das Allernotwendigste abringen. Der Hauptsache noch waren wir immer auf die milden Gaben und Spenden hochherziger Wohltäter angewiesen. Daß diese seit Ausbruch des Krieges spärlicher fließen, liegt auf der Hand; die Opfer, die vom eigenen Vaterland gefordert werden, sind zu groß und zahlreich. Mancher scheint auch über dem gewaltigen Kriegslärm, der begreiflicher Weise die Interessen aller im höchsten Grad in Anspruch nimmt, die armen Heidentinder ganz vergessen zu haben.

Sollen nun die erwähnten, so schönen und hoffnungsvollen Schulen wirklich geschlossen werden müssen? O wie sehr wäre das zu bedauern! Viele dieser Kinder und Katechumenen würden sich entweder den protestantischen Schulen zuwenden, die materiell viel günstiger gestellt sind, als wir, oder gar ins Heidentum zurückfallen. Der damit verbundene moralische Schaden könnte wohl niemals wieder gutgemacht werden.

Die erwähnten schwarzen Lehrer und Katecheten sind der Mehrzahl nach verheiratet und erhalten von uns einen bescheidenen Lohn. Als wir letzteren nicht mehr ausbezahlen konnten, taten sie Monat für Monat trotzdem ihren Dienst, bloß um des übernatürlichen Gotteslohnes willen. Doch auf die Dauer kann das doch nicht so fortgehen, denn die guten Leutchen müssen doch auch für die eigene Familie sorgen.

Wer hat nun noch ein kleines Scherflein übrig für die Mariannhiller Mission, speziell für die in ihrem Bestande so schwer bedrohten Außenstationen von Triashill? Für die Uebermittlung frommer Spenden würde unsere Vertretung schon sorgen; denn über Holland und die Schweiz steht der Verkehr mit Südafrika noch immer offen. Für jede, auch die kleinste Gabe sagen wir zum voraus unsern innigsten Dank und ein herzlichtes „Vergelt's Gott!“